

THEMA
DER WOCHEVON TILL
CONRADManchmal ist
weniger auch
mehr

Der FDP-Abgeordnete Michael Selinka hat es am Mittwoch auf den Punkt gebracht: „Mit 22,8 Prozent Zustimmung bei der Oberbürgermeisterwahl regiert die SPD jetzt allein – herzlichen Glückwunsch“, sagte der Freidemokrat in Anspielung darauf, dass im hauptamtlichen Magistrat jetzt nur noch Dr. Thomas Spies und Kirsten Dinnebieber sitzen. Wie sich die Machtverhältnisse in der Kommunalpolitik nach der Abwahl von CDU-Mann Wieland Stölzel tatsächlich entwickeln, ist noch keineswegs klar. Insider sprechen von zum Teil erheblichen Meinungsunterschieden in den Arbeitsgruppen, in denen Grüne, SPD, Marburger Linke und Klimaliste ihr gemeinsames Regierungsprogramm entwickeln. Es bleibt spannend, ob die Partner in spe tatsächlich bis zur kommenden Woche fertig werden. Hinzu kommt die persönliche Komponente: Spies und die Grünen-Spitzenfrau Nadine Bernshausen, die als Bürgermeisterin vorgesehen schien, sind sich in herzlicher Abneigung verbunden – schwierige Voraussetzungen für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit im Magistrat. Vielleicht ist es so zu erklären, dass die Rede von SPD-Fraktionschef Steffen Frink eher klang wie eine Bewerbung um eine neue Koalition – man weiß ja nie, wofür das einmal gut sein kann.

Wenn das – Achtung, Wortwitz! – Klima in der neuen Koalition besser werden soll als bei Rot-Grün vor acht Jahren, täten die SPD und ihr Frontmann Spies gut daran, ein wenig zurückhaltender aufzutreten, nicht überall Einfluss nehmen zu wollen nach dem Motto des Märchens vom Hasen und dem Igel: „Ich bin schon da!“

Verein
spendet
für Flutopfer

CAPPEL. Von März 2020 bis September 2021 mussten die Aktiven Bürgerinnen und Bürger Cappel (ABC) wegen der Corona-Pandemie alle Aktivitäten einstellen. Jetzt beginnen sie allmählich mit einem Neustart.

In die pandemiebedingte Auszeit fiel die Flutkatastrophe an der Ahr und in der Eifel. Der ABC-Vorstand fasste den Beschluss, einer Initiative an der Ahr beim Wiederaufbau zu helfen. Das Seniorennetzwerk Bad Neuenahr/Ahrweiler, das sehr ähnlich wie ABC aufgebaut ist, erhält deshalb eine Spende von ABC, um Gebäude instand zu setzen und Geräte zu beschaffen, die durch die Flut verloren gingen.

Gespendet wird der gesamte Mitgliederbeitrag von 2020, den ABC-Mitglieder mit privaten Spenden in gleicher Höhe aufstockten.

VON MANFRED HITZEROTH

MARBURG. Der Marburger Uni-Vizepräsident Professor Thomas Nauss fühlte sich in seinem Grußwort zur Uni-Tagung „Skandal!? Stadtgeschichten aus Marburg im 20. Jahrhundert“ spontan an den Song „Skandal im Sperrbezirk“ der Münchener Rock-Combo „Spider Murphy Gang“ aus der Zeit der „Neuen Deutschen Welle“ Anfang der 80er Jahre erinnert. Aus Sicht der Marburger Stadträtin Kirsten Dinnebieber (SPD) sind Skandale auch Seismographen für Wertvorstellung in der Gesellschaft. Die Stadt Marburg förderte das Uni-Projekt anlässlich des Stadtjubiläums „Marburg800“, das 2022 ansteht. Diese Feier solle keine Selbstbespiegelung werden, sondern ausdrücklich auch an „dunkle Phasen der Stadtgeschichte“ erinnern.

In Sachen Skandale hatte nicht nur die bayrische Landeshauptstadt, sondern auch die oberhessische Universitätsstadt Marburg in den zurückliegenden Jahrzehnten einiges zu bieten. Immobilien-Skandal, Veruntreuungsskandal, Frühchen-Skandal oder der Skandal um das Ionenstrahl-Therapiezentrum: Das sind nur einige der Stichworte von Berichten aus der Presse sowie Funk und Fernsehen, die man erhält, wenn man die beiden Wörter „Marburg Skandal“ gemeinsam bei „Google“ eintippt.

Ein stadtpolitischer
Bauskandal

Doch die von der Landeshistorikerin Professorin Sabine Mecking (Uni Marburg) organisierte Tagung zur Marburger Stadtgeschichte, die letztes Jahr coronabedingt ausgefallen war, nimmt keinen der medialen Skandale aus der jüngeren Vergangenheit in den Blick. In den Fokus genommen wurden Ereignisse aus dem 20. Jahrhundert rund um Politik, Hochschule und Gesellschaft im Allgemeinen.

Die Bandbreite der Themen reicht vom Marburger Jäger-Bataillon und seiner „militaristischen Nachgeschichte“ bis hin zu der Errichtung der Stadtautobahn, von Maximiliane Jäger-Gogoll ebenso als stadtpolitischer Plan- und Bauskandal bezeichnet wie die Tatsache, dass die Bemühungen für die Eindämmung des verkehrspolitischen „Monstrums“ bisher am Widerstand der übergeordneten Behörden gescheitert seien.

Anhand eines besonderen Beispiels illustrierte Meckings Mitarbeiter Dr. Martin Göllnitz die Herangehensweise der Forscher. Dabei handelte es sich um die Dokumentation eines Ereignisses, bei dem der Marburger Medizinstudent Jakob Spier wenige Monate nach der nationalsozialistischen Machtergreifung in Deutschland am 26. August 1933 vom SA-Sturm 4 der nach dem bis 1919 in Marburg stationierten Jäger-Bataillon benannten Standarte „Jäger 11“ wegen angeblicher „Rassenschande“ an den Pranger gestellt wurde.

Das Foto, das von der Aktion entstand, ist auch das Titelbild für die Tagungspublikation. Keineswegs sei die Angelegenheit ein „sponta-

Blicke auf „dunkle Phasen“
der Stadtgeschichte

Von den Marburger Jägern zur Stadtautobahn: eine Tagung und ein Sammelband auf der Spur von Skandalen



Dokumentation eines Skandals aus der Marburger Stadtgeschichte: Der Marburger Medizinstudent Jakob Spier (mit Schild) wird im August 1933 über die Weidenhäuser Brücke geleitet und wegen angeblicher „Rassenschande“ an den Pranger gestellt. FOTO: MARBURGER STADTARCHIV

ner Akt des Volkszorns“ gewesen, betonte der Marburger Historiker.

Wegen der Verbindung zu seiner nichtjüdischen Freundin war der jüdische Student dazu gezwungen worden, mit einem Plakat mit der Aufschrift „Ich habe ein Christenmädchen geschändet“ in den Händen über die Weidenhäuser Brücke zu laufen. Begleitet wurde er dabei von einem SA-Spielmannszug und dem SA-Trupp und beobachtet von einer Reihe von Passanten.

Fehlende juristische
Aufarbeitung

Das Skandalöse an dem Vorfall habe gleichzeitig auf mehreren Ebenen gelegen, betonte Göllnitz. Einerseits sei es die Pranger-Aktion an sich gewesen, gleichzeitig aber auch der beifällige beziehungsweise gleichgültige Voyeurismus der Zuschauer. Hinzu sei die „völlig ungenierte Schilderung dieses rassistischen Spektakels“ in der Lokalzeitung nur wenige Tage danach sowie die fehlende juristische

Aufarbeitung des Vorfalles nach dem Ende der Herrschaft des Nationalsozialismus und dem Zweiten Weltkrieg gekommen.

Die anhaltende Verbundenheit Marburgs mit der Jäger-Truppe über politische Systemgrenzen hinweg trotz ihrer Beteiligung an Kriegsverbrechen oder politischer Gewalt bezeichnet Dr. Klaus-Peter Friedrich in seinem Beitrag als den eigentlichen Skandal in der Debatte um die Marburger Jäger. Die „Morde von Mecherstädt“ vom März 1920 – die Erschießung von 15 Thüringer Arbeitern durch das Marburger Studentenkörpers – seien hingegen zumindest von linken Intellektuellen zeitgenössisch als Skandal wahrgenommen worden, meint Dr. Dietrich Heithier.

Das Entnazifizierungsverfahren für den Marburger Oberbürgermeister Karl Theodor Bleek ist das Thema von Dr. Albrecht Kirschners Aufsatz. Die darin erfolgte Entlastung Bleeks seien zwar keine ernsthaften Verfahren nach jüngerer Verfahren-

cherche gewesen. Allerdings taue das Verfahren und die Weißwäcker-Politik der Spruchkammer jedoch auch nicht.

Hatte die erst Jahre später bekanntgewordene Liebesaffäre in Marburg zwischen dem später durch seine Nähe zum Nationalsozialismus in die Schusslinie geratenen Philosophie-Professor Martin Heidegger und seiner jüdischen Studentin, der kritischen Denkerin Hannah Arendt, das Potenzial zu einem veritablen Skandal? Professor Christoph Nonn kann in seinem Beitrag darin kaum etwas Skandalöses erkennen – eher noch in den Vorverurteilungen und Diskreditierungen.

DDR-Spionage in Marburg, die Anwerbung der späteren RAF-Terroristin Ulrike Meinhof für die Zeitschrift „Konkret“ nach ihrer Marburger Studienzeit oder wie Marburg zur letzten Ruhestätte für den ehemaligen deutschen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg wurde: Das sind unter anderem weitere Themen des Sammelbands.

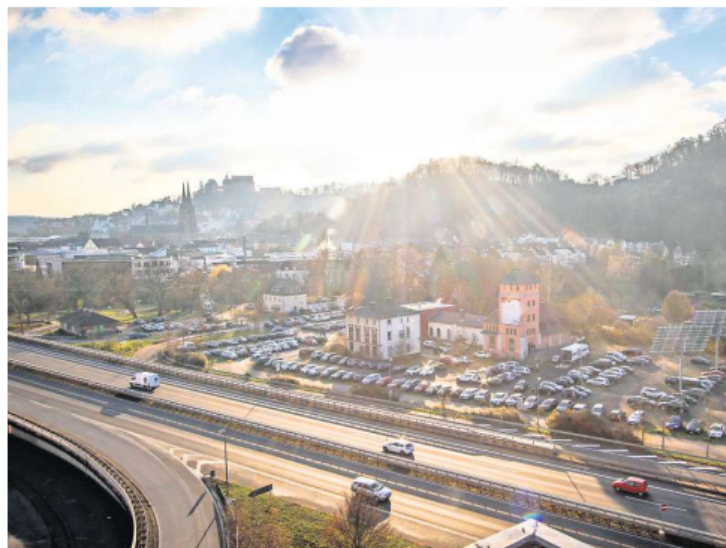
Skandalforschung
und Stadtgeschichte

„Mit ihren schlüpfrigen Details, heftigen Emotionsausbrüchen und überkommenen Moralvorstellungen bieten Skandale keineswegs ausschließlich für die überregionale und nationale Geschichte ein spannendes und innovatives Forschungsfeld, sondern sie eignen sich im hohen Maße auch für die moderne Stadtgeschichtsforschung“, meint Professorin Sabine Mecking, gemeinsam mit Dr. Martin Göllnitz Organisatorin der Tagung zu Skandalen aus der Marburger Stadtgeschichte.

Skandale seien von Menschen aus tatsächlich oder vermeintlich eigennützigen Motiven verursachte Missstände, erläutert Landeshistoriker Professor Oliver Auge (Uni Kiel), der sich in einem Buch speziell der Skandalgeschichte der Stadt Kiel gewidmet hat. In der Stadtgeschichtsforschung sei die Beschäftigung mit lokalen oder regionalen Skandalen seit einigen Jahren en vogue. Dass es Skandale in den meisten Städten gegeben habe, sei mittlerweile sogar eine stadthistorische Regel, betonte Professor Auge.

Analysiert werden in dem zur Tagung entstandenen Sammelband skandalöse Ereignisse, Verlaufsmuster und deren Folgen aus der Marburger Stadtgeschichte, die gleichzeitig auch über die Stadtgrenzen hinaus wirksam waren. Ausdrücklich ist das Buch nicht als Überblick über sämtliche Skandale der Stadt konzipiert, sondern die Aufsätze sollen exemplarisch das Potenzial für die Stadthistorie ausloten.

Dr. Martin Göllnitz, Sabine Mecking (Herausgeber): Skandal!? Stadtgeschichten aus Marburg im 20. Jahrhundert, transcript Verlag, 354 Seiten, 29 Euro.



Die Errichtung der Marburger Stadtautobahn war eins der Themen einer Tagung. ARCHIVFOTO: THORSTEN RICHTER